Der Courier-Erzähler

Die Katze.

Eine Kriminal-Erzählung von Guy de la Miode.

„. . . Ja gewiß, Herr Richter, der Fall liegt außergewöhnlich. Ihn zu erklären fühle ich mich nicht berufen. Sache der Wissenschaft ist es, ihn zu deuten, zu prüfen und für die lebende Generation zu ebenso positive wie beruhigende Schlußfolgerung zu ziehen. Der Vorgang an sich ist beredt genug; unsere Pathologen werden gewiß nicht ermangeln, Ursachen und Konsequenzen desselben lebhaft zu erörtern.

Dies der Sachverhalt: Die Direktion der Elektrizitätsgesellschaft bewilligt mir als Leiter der technischen Abteilung alljährlich einen einmonatigen Urlaub. Ich pflege ihn im Kreise der Meinen in Routieux-en-Forez, meinem Geburtsort, zu verleben. Häufig unternehme ich Streifzüge in die ungewöhnlich mannigfaltige Flora aufweisende Umgebung von Pierre-sur-Houte. Die Botanik hat von je meine Mußestunden ausgefüllt. Ich heftete ein Herbarium mit zweitausend verschiedenen Arten. Wie ein anderer Stecknadelköpfe oder Krawatten, so sammle ich Pflanzen. Gestern führte mich der Zufall auf einen ziemlich abschüssigen Pfad, wo ich ein prachtvoll großblumiges Exemplar der Digitalis grandiflora entdeckt hatte. Die Verregung und Hast, mit der ich auf meinen Fund losstürzte, werden Sie würdigen."

„Aha!" rief plötzlich eine fröhliche Stimme hinter mir, „da hat jemand die Hand auf eine köstliche Perle gelegt. Man sieht das an der Eile."

Ich wandte mich um und sah einen etwa dreißigjährigen, wohlgekleideten Herrn vor mir, dessen graue, stark hervortretende Augen eine Brille mit Normalgläsern schützte. Bekanntschaft war rasch angeknüpft. Er stellte sich als Professor der Naturwissenschaft an einem Gymnasium des Südens vor und erbat es wie eine Gunst, daß ich ihm gestatten möchte, sich mir anzuschließen. „Mit Vergnügen!" erwiderte ich; sonst nichts. Wir stiegen nun gemeinsam, in regem Gespräch, eine Schlucht hinab. Mein neuer, mit der Flora der Hochebene offenbar vertrauter Bekannter machte mich auf sehr interessante Einzelheiten aufmerksam. So versicherte er mir, in den Wäldern von Lioran, in einer Höhe von 1,000 Fuß, eine Orchideenart gefunden zu haben, der die hervorragendsten Pflanzenkenner die Abhänge der Karpathen als Heimat anweisen. Ein andermal hatte er auf bituminösem Tuff einen Steinbrech geglückt, dessen Blütenstaub nach seiner Ansicht auf direktem Wege durch jene eigensinnige Gewalt, der wir den Namen Wind geben, von den Bergen Tirols herübergeweht worden war.

Von seinem Geplauder lebhaft angeregt, hörte ich ihm zu; da zahm mit einemmal der Pfad vor unseren Füßen ein Ende, um einem Felsengewirr von basaltischer Natur, dessen graue Säulen steil aus dem Flußbett aufragten, Raum zu machen. „Wie kommen wir jetzt weiter?" fragte mein Gefährte. „O, das Hindernis ist nicht unüberwindlich," entgegnete ich, mich [illegible] Wasserlaus beugend. „Ich [illegible] Abdruck von Jägerstiefeln. Folgen wir getrost ihrer Spur!" — „Gehen Sie aber voran," sagte er, „ich gestehe offen, ich bin zu ängstlich." Wie ich darauf kam, weiß ich nicht, doch rief ich ihm spaßeshalber unter lautem Lachen zu:

„Ich fürchte mich bloß vor bösen Hunden."

Da wurde mein Genosse leichenblaß und suchte an einem Felsvorsprung Stütze.

„Warum sprechen Sie davon?" stammelte er.

Ich gerieet in Verwirrung. Die unnatürliche Erregung meines Begleiters beunruhigte mich, und ich mußte an die Worte jenes Weisen denken, nach dessen Rate man die Zunge siebenmal im Munde drehen soll, bevor man sie einen Laut hervorbringen läßt. „Wissen Sie," fuhr er nach kurzem Schweigen fort, daß ich einmal von einer tollwütigen Hyäne verletzt worden bin? . . . O, nicht lachen! Es ist buchstäbliche Wahrheit! . . . Ich zählte sechzehn Jahre. Spielte im Hofe des meinen Eltern gehörigen Hauses mit einem [illegible] Gymnasiasten. Plötzlich da doch mit einemmal eine [illegible] aufgeregte Katze, die uns unbemerkbar hatte, meinem Kameraden auf die Schultern und verbiß ihm einen Biß in den Nacken. Von ihm zu mir war nur ein Sprung! Ich kam mit einer leichten Kratzwunde an der Hand davon. Wir brachten unseren flüchtigen Angreifer noch mit einigen Steinwürfen und nahmen das Spiel, ohne dem Vorgang weitere Bedeutung beizumessen, wieder auf . . . Da zeigten sich bei meinem Kameraden nach einigen Wochen auffällige nervöse Störungen. Ein herbeigerufener Arzt erkannte die ersten Symptome der Wutkrankheit. Es wäre zu spät. Die Anfälle folgten häufiger. Er erlag. Meine Eltern, welche dieser Fall begreiflicherweise beunruhigte, forschten sich aus und erfuhren von mir bald die Wahrheit. Ich wurde eilig ins Pasteurische Institut gebracht, wo man die wunderbare Impfung vornahm. Aber seitdem — ich ziehe es vor, völlig aufrichtig mit Ihnen zu sein — seitdem überläuft mich, sobald meine Gedanken dahin abirren oder ein zufälliges Gespräch zwangsweise die Erinnerung auffrischt, ein eisiger Schauder, so daß momentan mein Herzschlag aussetzt. Das ist grotesk, nicht wahr?"

„Ja, wahrhaftig," kam es mechanisch von meinen Lippen.

„Und denken Sie, es ist mir unmöglich, dagegen Widerstand zu leisten. Ich mag mir noch so oft sagen, beweisen, daß ich nicht infiziert worden bin und gar keine Gefahr bestehen kann, daß die allmächtige Wissenschaft mein Gewebe, mein Blut regeneriert hat, das lähmende Angstgefühl besteht deswegen doch fort und verursacht eine seltsame, meine Nerven überreizende Qual, die die Empfindung der „Gänsehaut" heraufbeschwört. In solchen Augenblicken kommt es mir vor, als wenn meine Vernunft einmal unter dem progressiven Ueberhandnehmen eines Wahnes, den ich nicht meistern kann, zusammenbrechen müßte. Ich fürchte einen Ausbruch der Wut . . . ja, so ist es . . . und ich befürchte ihn nicht nur; nein, ich nehme ganz untrügliche Anzeichen wahr . . . Glauben Sie mir?"

„Ja, ich glaube Ihnen," versetzte ich, „aber wenn Sie nichts dawider haben, wollen wir zu einem anderen Gesprächsstoff übergehen."

Die Erzählung des Professors hatte mich, weiß Gott, nicht gleichgültig gelassen. Ich beeilte mich, die Basaltlagerungen zu überschreiten. Er folgte mir. Dabei mußte sein Fuß auf einem scharfkantigen Steine ausgerutscht sein, denn er strauchelte und fiel leitwärts in einen der dort wuchernden, besonders dünnstachligen Brombeersträucher, wie sie steinigen Gebirgshängen eigen sind.

„Haben Sie sich weh getan?" fragte ich.

„Nein," rief er atemlos, „ich habe mir nur ein wenig die Hand gescheuert . . . . Sehen Sie, genau auf dem Flecke, wo mich die Katze verwundete."

Ruhig prüfend sah ich ihn an. Eine dünne Schweißspur rieselte über seine Schläfen. Die grauen Pupillen hinter den Smokegläsern schienen seltsam erweitert. Sie glänzten wie vollerte Metallkugeln. Aus seiner Kehle stieg jenes dumpfe, heisere, zuweilen aussetzende Röcheln, das man bei gewissen Herzleiden beobachten kann.

„Es ist nicht so schlimm," warf ich ein, „erholen Sie sich von Ihrem Schreck. Sie dürfen doch nicht wegen einer Schramme, an der eine Brombeerhecke schuld trägt, außer sich geraten!"

„O," entgegnete er, „nicht das ist es, was mich ängstigt, aber Sie werden zugeben, daß mir das sonderbar erscheinen muß: genau an der nämlichen Stelle . . . ."

„Ich denke, wir wollen doch nun wieder ernstlich botanisieren."

Wir verfolgten das Bett des Sturzbaches weiter, das durch das Unwetter des vorhergehenden Tages mächtig angeschwollen war. Auf einem schmalen Streifen lockeren Wiesengrundes breitete sich ein wunderbarer dreifarbiger Teppich von Veilchen, Nirbluemen und Hahnenfuß aus. Während meine Augen sich scheinbar an dieser Vegetation weideten, war der Geist weit von der Botanik entfernt. Die Gegenwart meines Begleiters lastete furchtbar auf mir. Ein Schwindel drohte mich zu befallen. Und ich lief, rannte vielmehr, in der geheimen Absicht, von ihm loszukommen. Aber er folgte mir wortlos, stöhnend, jeden Augenblick sich das Gesicht abtrocknend.

Plötzlich fühlte ich seine Hände auf meiner Schulter.

„Warum haben Sie vorhin darüber gesprochen? Sagen Sie es!" wiederholte er.

Wie einer, der sich einem gefahrlichen Irren gegenübersieht, machte ich eine Bewegung des Entsetzens. Sie entging ihm nicht, und mit einer jetzt ganz dünnen, gleichsam fröstelnden Stimme brachte er treffend mein Empfinden zum Ausdruck. „Sie halten mich für verrückt, nicht wahr? . . . . Sie täuschen sich. Ich bin nur im Banne der Furcht, die Sie in mir geweckt haben. Beruhigen Sie sich. Es geht vorüber."

Er brach in ein Lachen aus, ein Lachen, das seine Nasen- und Mundpartie krampfhaft vibrieren ließ, dann beugte er sich über den Wasserrand, pflückte dort wachsendes Seifenkraut und rieb sich damit wie mit Seife die Hände. Weiße Schaumblasen bedeckten seine Hände.

„Sie sehen, es wird gar nichts auf sich haben . . . aber ein zufälliges Zusammentreffen bleibt es doch, daß die Dornen und die Katze mich an der gleichen Stelle . . ."

„Bitte, hören Sie mit Ihrer fixen Idee auf!"

„So, Jetzt wäre alles in Ordnung. Nur einen Augenblick Geduld, daß ich die Wunde kauterisiere. Kann solche ich Ihnen." Er riß ein Erlenblatt ab und betupfte damit mehrere Male die Wunde. Hierauf holte er mich ein, ohne noch weiter darüber zu sprechen.

Sie können sich denken, Herr Richter, wie es mich vorwärts trieb: galt es doch, Routieux so schnell wie möglich zu erreichen und sich der Nähe eines Mannes zu entziehen, dessen erregtes Benehmen eine Gefahr für meine Sicherheit bedeutete. Ich bog der Wegkürzung halber aus dem Tale ab und kam in einen Buchenwald, dann ging es über weite Heideflächen, auf denen vereinzelte Ginster- und Erikabüsche standen. Dann stieß ich wieder auf Wald. Eine Stunde verstrich, ohne daß ich ein Wort mit meinem Gefährten wechselte.

Er war es, der das Schweigen brach: „Glauben Sie eigentlich," sagte er in geheimnisvollem und vertraulichem Tone, wobei er sich dicht an mich drängte, „daß Erscheinungen von Tollwut im menschlichen Organismus in einem Zwischenraum von fünfzehn Jahren noch auftreten können?"

„Ihre Frage ist so absonderlich, daß ich mir gar nicht die Mühe geben mag, darauf zu antworten."

In dem Moment sprang eine Wildkatze verwegen in der Entfernung von wenigen Fuß an uns vorbei und kletterte auf einen Eichenast.

„Die Katze! Die Katze! Haben Sie sie gesehen?" schrie mein Gefährte auf.

Seine Stimme verriet eine geradezu knabenhafte Angst und schreckte mit ihrem Schrei das Echo auf.

Das Gekreisch wilder Stämme, die sich auf dem Kriegsfuß befinden, mag solch greuliche, wüste Töne hervorbringen. Hinter den grauen Brillengläsern leuchteten zwei Flammen auf, die sein fahles Gesicht in Glut zu versetzen schienen und seinen verzerrten Zügen, ich kann nicht sagen, welchen teuflischen, verrückten, geradezu höllischen Ausdruck verliehen.

Ich rannte, von der plötzlichen Brutalität des Schreckens geholtert, so rasch mich meine Füße trugen, und hinter mir erklang der gellende Ruf des Nachstürzenden: „Ich werde toll . . . toll!" . . . .

Von dieser Stunde an entschwindet mir die genaue Kenntnis der Vorgänge. Ich mußte über eine Unzahl Felsen klettern, Furten durchwaten, schwindelerregende Klüfte hinab, drei- oder viermal eine schon durchlaufene Strecke nochmals passieren.

Ich erinnere mich nur, daß ich am Rande meiner Kräfte war und den Menschen dicht hinter mir fühlte, als ich über einen kleinen, von zwei aneinander gefügten Baumstämmen gebildeten Steg eilte. Ich erfaßte eine große, biegsame Weidenrute, bog sie zu mir herüber, spannte sie aus allen Kräften wie eine Bogensehne und schnellte sie genau in dem Augenblick ab, da mein Genosse die Brücke betrat; sie traf ihn mitten ins Gesicht und betäubte ihn sofort. Er schwankte und stürzte in die Flut. Das Wasser war reißend. Ich habe nicht einmal einen Schrei gehört. Das ist die Wahrheit, Herr Richter."

Der Bruder.

Skizze von Anna Reitzke.

Dreißig Jahre war Heikki, als er fortging aus seines Vaters Haus an dem großen, schönen, Saimasee im nördlichen Finnland.

Er war groß und stark, was sollte er noch daheim, wo noch fünf andere Söhne kaum Arbeit genug hatten?

Der Vater gab ihm sein Erbe: einen winzigen Beutel mit Silberstücken, die alte Magd backte einige Brote und ein hartes Stück getrocknetes Rennticrfleisch ein, dann zogen Heikki und Aslack zusammen ab.

Aslack war der um zehn Jahre jüngere Bruder Heikkis. „Heikkis Kind" wurde er scherzhaft genannt. Denn hatte nicht Heikki den kleinen Bruder auf seinen Armen getragen, hatte er ihn nicht Gehen und Lesen gelehrt, ihm Spielzeug geschnitzt? Die Mutter war bald nach Aslacks Geburt gestorben. Was wäre wohl aus dem kleinen Aslack geworden, wenn nicht der große Bruder sich seiner angenommen hätte? Würde Aslack noch am Leben sein, wenn nicht Heikki ihn in schwerer Krankheit gepflegt hätte? Tag und Nacht?

Es war also selbstverständlich, daß Aslack mit dem Bruder ging.

Aslack trug die Flinte und Heikki die Axt.

So wanderten sie nach Osten. Da gab es Land genug. Wälder zum Fällen und Schwenden und Seen, daran man ein Haus bauen konnte.

Fünf Tage wanderten die Brüder. Mühsam und beschwerlich war der Weg. Durch Wälder und Schluchten, über Seen und Flüsse, aber am Abend fanden sie meist ein einsames Gehöft, das sie freundlich aufnahm und ihnen neue Wegzehrung mitgab.

Am fünften Tag kamen sie an ein schönes Haus mitten im Walde, das gehörte Lailas Eltern. Die schöne, blonde Laila gefiel Heikki über alle Maßen wohl. Und er beschloß, jetzt nicht mehr weit zu wandern.

Vom Vater Lailas, der ihm zwei Kühe verkaufte, nahm er den Rat an, sich jenseits des Sees anzubauen.

Schwere Arbeit begann jetzt für die Brüder.

Aslack wanderte mit Flinte und Netz, schoß das Wild und fing Fische. Sie litten nicht Mangel. Dem Hausierer Mattio kaufte Heikki Salz, Kaffee und notwendigen Hausrat ab, die beiden Kühe gaben schäumende Milch, was wollten sie mehr!

Als das Haus stand, und der Wald geschlagen war und geschwendet, das heißt, ausgebrannt mit allen Wurzeln, so daß man Korn darauf säen konnte, da war der Winter da.

Nun wurde das Innere des Hauses fertig, und im übrigen ruhte man sich aus, fuhr auf selbst gefertigten Schneeschuhen pfeilschnell über brillantenschimmernden Schnee und sah sich in der Nachbarschaft um. Daß es hauptsächlich Lailas Eltern waren, die Heikki um Rat fragen mußte, wen wollte es wundern?

Der Winter war lange und schwer. Mancher hungrige Wolf wagte sich bis in des Hauses Nähe, und es fror, daß Menschen und Vieh versuchten, sich aneinander zu wärmen. Heikki atmete auf, als es nach neun schweren Wintermonaten endlich Frühling wurde, denn das fleißig zusammengetragene Futter für's Vieh wurde knapp.

Nun mußte man sich aber beeilen. Denn spät kommt zwar der Frühling in Finnland, aber ganz schnell folgt auf ihn der Sommer. Das Korn war gesät. Und wenn nun keiner von den unheimlichen Nachtfrösten kam, die nach dem heißesten Tage oft ganz plötzlich heimtückisch heranschleichen und oft in einer Nacht die Ernte eines ganzen Jahres vernichten, dann konnte Heikki zufrieden sein.

Jetzt baute er noch ein Badehaus, ohne das kein Finne leben kann, und dann wollte er Laila fragen.

Denn unaufhörlich bettelte Heikki an Laila gedacht.

Der Hausierer Mattio hatte eines Tages eine Nichte mitgebracht, die hübsche schwarze Kirsti. Die hatte Heikki behalten. Gegen geringen Lohn schaffte sie fleißig im Hause, molk die Kühe, kochte und buk saftiges Brot. Aber Heikki sah es nicht, wenn ihre Augen an ihm hingen.

Aslack war jetzt, wo es im Hause wenig für ihn zu tun gab, oft nicht daheim. Er schweifte mit seiner Flinte umher und brachte manch köstliches Stück Wildbret mit nach Hause.

So kam der Mittsommer, die Johannisnacht heran. Taghell war die Nacht. Rosenumsäumt stand der zieblaue Himmel Tag und Nacht auf dem See. Vogelsang tönte schmelzend und lockend im Laub der weißstämmigen, bräutlichen Birken, die in den See mit zarten Schleiern winkten. Das junge Grün durchduftete schmeichlerisch die balsamische Luft, in schweren Wellen wogte das Korn.

Heikki hatte ein Bad genommen. Wohlig hatte er sich in der „Sauna" vom Dampf umspielen lassen, der glühendheiß aus dem großen eingemauerten Kessel und von den erhitzten mit Wasser begossenen Feldsteinen rundherum verströmte. Heikki lag auf der Holzpritsche und schwitzte, und die zart massierenden Birkenruten vermehrten noch die gesunde Wirkung des Bades, ohne das kein Finnländer zu denken ist. Und als er nachher, um sich abzukühlen, weit in den See hinausschwamm und auf den glühendheißen Steinen der kleinen Insel im See sich ausstreckte, damit die Sonne die Wassertropfen von seinem Körper trocknete, wer war da wohl glücklicher als Heikki?

Schwer war es gewesen, ja manchmal fast über seine Kraft, aber hatte er es nicht geschafft? War nicht jetzt Haus und Feld sein eigen? Schon hatte er mit dem gefällten Holz bezahlt an den Staat, was zu zahlen war. Denn ganz umsonst war trotz der gewaltigen Arbeit der Grund und Boden nicht. Sein eigen war, was ringsum sein Blick faßte. Nun konnte er eine Hausfrau in sein Haus einführen. Morgen kam Laila mit ihren Eltern, Kirsti hatte Kuchen gebacken, Aslack schmückte die Türen mit jungem Grün. Kaffeeduft durchzog das Haus, als die Gäste kamen.

Aslack war ihnen entgegengegangen, und strahlend führte er Laila herein. Der sonnige, fröhliche Aslack! Ein zärtlicher Blick flog von dem geliebten Bruder zu Laila, die lachend und schön an Aslacks Arm hing. Das soll ihm ein gutes Zeichen sein, denkt Heikki, daß sein geliebter Aslack ihm die Braut zuführt.

Nach dem Kaffee rudert Aslack mit Laila auf dem See, während Heikki den Eltern seinen Besitz zeigt. Dann sucht er Laila. Nun will er sich sein Glück holen. Das Boot liegt an der kleinen Brücke. Also sind sie schon zurück. Heikki geht mit langen Schritten suchend am See. Er sehnt sich nach Laila. Jetzt, wo alles bereit ist, wird er ungeduldig. Wie sehr liebt er doch das Mädchen! Heiß strömt die so lange im Raum gehaltene Leidenschaft in dem schwerblütigen Heikki zum Herzen. Er kann auf einmal nicht mehr warten. Da sieht er plötzlich fast vor sich ein bezauberndes Bild: Zwei junge, schöne Menschenkinder halten sich unter den Bäumen umschlungen.

Heikki wischt sich über die Augen. Er faßt es nicht. Seine von Leidenschaft umnebelten Sinne müssen ihn täuschen. Dann begreift er mit einemmal alles. Er hat plötzlich keine Kraft mehr. Er möchte laut schreien, aber seine Stimme versagt. Er liegt plötzlich auf dem Kalkboden wie ein ungeheurer, gefällter Baum. Die Fäuste hat er gegen die Augen gedrückt, aus denen die Tränen rinnen, die ersten Tränen, die der starke Heikki weint.

Aber sie sind eine Wohltat, denn die ungewohnte, kühle Flut auf Heikkis rauhen Wangen kühlt die Hitze seines Blutes, seines glühenden Hasses. Ja, kann man es glauben? Heikki haßt Aslack, seinen geliebten Bruder, und will ihn morden.

So stark ist die Leidenschaft in ihm, daß eine Ohnmacht ihn umfängt. Zu hart war die Wirklichkeit für den armen, lebensfremden Heikki, da kam der Traum und nahm den Armsten liebevoll in seine Arme.

Und der barmherzige Traum zeigt ihm Aslack, seinen jungen Bruder, wie er als Kind die Aeuchlein um seinen, des großen Bruders, Hals schlingt, wie er versucht, mit ungeschickten Lippen einen Namen zu stammeln. Er läuft, er purzelt und fällt, wenn nicht Heikki ihn hält. Dann liegt er im Fieber, und unaufhörlich ruft er Heikkis Namen, der treulich an seinem Lager wacht. Ein großer, Strohm von Zärtlichkeit überflutet Heikkis Herz. Er träumt und träumt und lächelt im Traum. Der Haß ist entwichen. Er erwacht und denkt angestrengt nach. Dann erhebt er sich mühsam. Heikki ist in wenigen Minuten ein alter Mann geworden.

Aber sein Entschluß ist gefaßt. Viel Land und Wälder hat seine Heimat. Er ist der Stärkere. Er wird weiter wandern und sich eine neue Heimat suchen. Das Herz tut ihm allerdings weh. Aber ein Heikki tut nichts Halbes. An Laila denkt er nicht mehr.

Er steht noch wie im Traum, da teilen sich die Zweige des Gebüsches um ihn, und das angstvolle Gesicht Kirstis, der Magd, erscheint im grünen Rahmen der Blätter. Sie ruft ihn.

Heikki sieht Kristi lange an, als sähe er sie zum ersten Male.

Der jungen Magd steigt dabei das Blut verräterisch ins Gesicht. Der Schmerz hat Heikki hellsichtig gemacht. Er sieht, daß die liebende Kirsti alles durchschaut und sich geängstigt und um ihn gelitten hat.

Da zieht ein großes Mitleid in das wunde Herz des armen Heikki, um es zu heilen von seinem eigenen Schmerz.

Beleidigung der deutschen Republik.

Berlin, 11. Jan. — Ernst Reuter, früherer Schriftleiter des sozialistischen „Vorwärts" und jetzt ein Berliner Stadtrat, ist wegen Beleidigung der Offiziere des deutschen Kreuzers „Hamburg" zu 300 Mark Geldbuße verurteilt worden.

Die Anklagen gegen Reuter stützten sich auf zwei in dem Blatte veröffentlichte Berichte, in welchen die Offiziere der „Hamburg" eines herausfordernden antirepublikanischen Haltung auf der Besuchsfahrt des Kreuzers nach den Vereinigten Staaten bezichtigt waren. In einem dieser Artikel wurde gesagt, die Offiziere hätten auffällig gebustet, als der Mayor von San Francisco bei der Begrüßung der Gäste von der deutschen Republik sprach. Der andere Artikel enthält die Beschuldigung, die Offiziere hätten abfällig von den republikanischen Reichsfarben gesprochen. Ihr Benehmen wurde von dem „Vorwärts" als flegelhaft bezeichnet.

Das Gericht entschied, daß beide Artikel eine formelle Beleidigung darstellen, gleichzeitig aber wird die Wahrheit der den Offizieren des Kreuzers zur Last gelegten Verfehlungen zugegeben.

— Manchem sieht man es am Gesichte an, was er sein möchte, aber nicht ist.

In vorgeschrittenen Jahren
kannst Du kräftig und bei guter Gesundheit bleiben durch den Gebrauch von
Forni's
Alpenkräuter

Es stärkt Deine Verdauungsorgane. — Es wirkt anregend auf Deine Nieren und Leber. — Es hält Deinen Stuhlgang in Ordnung. — Es kräftigt und baut Dein ganzes System auf.

Ein Versuch wird Dich überzeugen. Es ist aus reinen, heilkräftigen Wurzeln und Kräutern bereitet und enthält keine schädlichen Drogen, oder solche, deren Genuß zur Gewohnheit wird.

Keine Apothekermedizin. Nur durch Spezialagenten geliefert.
Man schreibe an
Dr. Peter Fahrney & Sons Co.
2501 Washington Blvd. Bestellt in Kanada geliefert. Chicago, Ill.

Forni's Alpenkräuter, Heilöl und Uterine in Regina zu haben bei der **Deutschen Buchhandlung,** 1708 Rose Street.

Eine Flasche Alpenkräuter $1.50; portofrei zugeschickt für $1.75. Bei Bestellungen von 6 Flaschen auf einmal bezahlen wir selbst die Versandkosten.

Uterine $1.35, mit Post $1.50. Heilöl 60 Cents, mit Post 65 Cents.

Neue
100 Hefte-Romane

Wir offerieren hier unseren geehrten Romanlesern neue Romane die sehr interessant sind und werden von vielen Lesern, die sie gelesen haben, sehr gelobt. Wer einen gelesenen Roman im Hause hat der bei uns gekauft war, kann denselben für einen neuen Roman gegen Einsendung von $3.00 umtauschen. So kann auch jeder, der jetzt einen Roman kauft, denselben wieder für einen anderen umtauschen gegen Einsendung des obengenannten Betrags.

Jeder Roman umfaßt 100 Hefte, zirka 3200 Seiten, mit 100 Bildern, und kostet mit Postversendung nur $5.50.

Herz am Rhein — Um die indische Kaiserkrone — Wir Seezigeuner — Rigo Murratti — Die Hütte am Waldsee — Die Wildschützen an Tiroler Grenze — Ursula Bergs, eines deutschen Mädchen Schicksal — Heimlich getraut, Volksroman v. G. Pfeil — Die schöne Krankenschwester — Das Stiefkind — Geliebt von zwei Frauen — Die Tierbändigerin — Die blinde Gräfin — Eveline, die Blume der Prärie — Braut von Venedig — Maria, ein Kind der Liebe — In Männerkleidern durch die Welt — Die Bettelgräfin — Vertrieben am Hochzeitsabend — Erika, die Heideprinzessin — Abendrot — Graf Cagliostro (gebunden) — Claus Störtenbeker (gebunden) — Nema Sahib (gebunden).

Wer einen Roman gestellt, bekommt, solange der Vorrat reicht, einen schönen Wandkalender frei.

Verlangt Probeseite und Bücher-Katalog

Deutsche Buchhandlung und Musikgeschäft
1708 Rose Straße, Regina

Schiffskarten
von und nach allen Weltteilen

Feuer-, Unfall-, Lebens-, Hagel-Versicherung Nachlaß-Verwaltung

Kollekteur — Kauf und Verkauf von Stadt- und Farm-Eigentum. Rechtskräftige Dokumente aller Art.

Für zuverlässige Auskunft in Ein- und Auswanderung-Angelegenheiten wende man sich an:

JOHN J. SIDLER
Oeffentlicher Notar und Finanz-Agent.
1514 Elfte Ave. Regina, Sask.
20 Jahre am Platz.
Telephone: Office 6756 — Residenz 5737.

Wenn Sie gute deutsche Zeitungen und Zeitschriften lesen wollen, empfehlen wir Ihnen die Blätter des Verlages Scherl, Berlin SW 68

	vierteljährl. portofrei
BERLINER LOKAL-ANZEIGER	$ 3,60
DER TAG	$ 3.—
BERLINER NACHTAUSGABE	$ 3.—
DIE WOCHE	$ 2,20
SPORT IM BILD (14tägig)	$ 2,50
SCHERLS MAGAZIN (monatl.)	$ 1.—
ALLGEMEINER WEGWEISER (wöchentl.)	$ 0,60
PRAKTISCHER WEGWEISER (wöchentl.)	$ 0,60

Zu beziehen durch den deutschen Export- und ausländischen Buchhandel oder direkt beim Verlag Scherl, Berlin SW 68

KEINE OPERATION
Vielleicht haben Sie Gallsteine?

Haben Sie Schmerzen im Magen (besonders nach dem Essen), chronische Dyspepsie, saures Magen, Verstopfung, schweres Gefühl im Bauch, Kolik oder Gallenstörungen, Schmerzen in der rechten Seite zwischen oder unter den Schulterknochen, oder eine bewegliche, schleichende, bohrende, brennende Pein?

Gallleiden sind schwer zu entdecken, weil die Anzeichen so indirekt und irreführend sind. 90% der Menschen mit Gallensteinen haben keinen Verdacht bis sie Kolikanfälle haben, die aber nur vorkommen, nachdem die Gallsteine von längst vorhanden waren. Deshalb bringen wir darauf, daß diejenigen, die an Magen- und Leberkrankheiten leiden, dieses Mittel jetzt versuchen.

MARLATT'S TREATMENT
versagen nie.
Gallsteine — Systemreinigen — Nieren- und Blasenleiden.

Fünf Dollar für die Behandlung.
MASSIG'S DRUG STORE, Regina.
J. W. Marlatt & Co., Limited.
Laboratorien: Toronto, Ont.

Nach und von **Deutschland**
Hamburg-Amerika Linie
HEIMATS-REISEN
Besonders bequeme und angenehme Reisemöglichkeiten in der 2. und 3. Klasse auf den vorzüglichen Dampfern
NEW YORK (neu) HAMBURG, DEUTSCHLAND, ALBERT BALLIN, RESOLUTE, RELIANCE
sowie in den Kajüten und verbesserten dritten Klasse Dampfern
CLEVELAND, WESTPHALIA, THURINGIA
HAPAG-KÜCHE UND BEDIENUNG
Persönlich geleitete Europatouren
Reduzierte Rundreise-Rate dritter Klasse HAMBURG und zurück, Zuzüglich U.S.Steuer. $175
Wochentlich-Certifikate besorgt.
Einwanderer schnellstens befördert.
Visumgesuche jetzt prompt erledigt. Auskünfte bei Lokalagenten oder
HAMBURG-AMERIKA LINIE
United American Lines, Inc. General-Agenten
177 N. Michigan Ave., Chicago, Ill.